

Mit dem Handy CB-Funk spielen

Erste Erfahrungen mit Push to talk in den Mobilfunknetzen 

Push to talk – PTT – soll die neueste Mobilfunkmode werden, bei Halbwüchsigen und Handwerkern. Push to talk ist das von Funkgeräten bekannte Wechselsprechen im Simplex-Betrieb. Einer spricht – ruft –, und alle anderen hören. Danach kann ein anderer der Gruppe eine PTT-Taste drücken und antworten. Für diesen Walkie-talkie-Betrieb ist viel Gesprächsdisziplin nötig, denn keiner kann dem anderen ins Wort fallen. Außerdem empfiehlt sich ein wenig Vorlauf, damit sich die anderen an die Stimme gewöhnen und den Inhalt gleich beim ersten Mal mitbekommen. Lastwagenfahrer und sonstige Jedermannfunker auf CB (Citizen Band) haben das gelernt, Handwerker mit Betriebsfunk auch. Wir haben PTT im Netz von T-Mobile mit den Nokia-Handys 5140 ausprobiert.

Nur wenige neue Mobiltelefone sind für den PTT-Betrieb geeignet. Sie brauchen eine Freisprechanlage, denn bei PTT hält man das Telefon wie ein Funkgerät vors Gesicht. Und sie nutzen bei uns für PTT nicht die Sprachkanäle, sondern Datenpakete über den GPRS-Kanal, also über das „General Packet Radio Service“-Protokoll. Entsprechend zeitverzögert kommen die Nachrichten an, etwa eine Sekunde später. Das läßt sofortige Antworten fast störend spät kommen. Sprechen darf man höchstens 30 Sekunden lang, und selbst dieser Tonschnipsel kommt nicht immer in einem Stück an. Spricht bereits ein anderer, sieht man das in der Anzeige. Die Sprache hört sich erstaunlich stark nach Profifunk an: mit einem harten Klack beginnend, danach schlecht und scheppernd. Bei T-Mobile soll Push to talk je Gerät und Tag einen Euro kosten – unabhängig von Dauer und Zahl der PTT-Gespräche, monatlich bis 18 Euro. Im Aus-

land kostet es noch mehr, sofern man dort überhaupt GPRS Roaming genießt.

Mühsam ist die Erstemstellung für Push to talk. Das ist ohne die Hilfe der Kundenbetreuung nicht zu schaffen, wird man dabei doch vor allerlei unverständliche Entscheidungen gestellt. Erst müssen die Datenverkehrsparameter eingestellt werden, damit das Handy weiß, wie und wo es seine sprachbelasteten Datenpakete los wird. Dann muß eine Gruppe festgelegt werden, zu der dann bis zu neun Gesprächspartner über SMS oder Infrarot eingeladen werden können. Größer darf der PTT-Freundskreis oder die zugehörige Außendienstmannschaft nicht sein – das setzte T-Mobile fest. Läuft die Sache einmal, genügt ein kräftiger Druck auf die Sprech taste, bis zwei gezählt, und man kann lossprechen. Die anderen hören einen, wenn sie mit aktivem PTT eingebucht sind, egal wo, im selben Netz im selben Land. Wer einen hört, weiß man nicht. Die Teilnehmerliste erscheint leider stets leer.

Wenn man PTT mit der neuerdings beliebten Internettelefonie vergleicht, ist die Technik enttäuschend. Beide nutzen Datenpakete zum Sprachtransport. Während die Plauderei übers Internet geradezu phantastisch klingt, viel besser als mit einem Festnetztelefon, ist PTT eine Erinnerung an alte Funkzeiten und hört sich eher schlecht an. Ist die Netzplauderei meist kostenlos, soll PTT ein eher teures Produkt werden. Kommt man mit den Internetgesprächen von Deutschland aus bis ans Ende der Welt, funktioniert PTT nur mit dem jeweils eigenen Netzbetreiber, nicht zum PC oder zu einem anderen Handytyp. Hier gibt es also noch einiges zu tun. FRITZ JÖRN/MICHAEL SPEHR